

PATRICK
MODIANO
Schlafende
Erinnerungen

Der neue
Roman des
NOBELPREIS
TRÄGERS

HANSER

Hypnose versetzt.

»Sie hat bei Ihnen angerufen?«

Mir war, als hätte ich diese Szene schon in einem Traum erlebt. Ein Sonnenstrahl fiel auf das Bücherregal hinten an der Wand. Für einen Augenblick herrschte zwischen uns Schweigen. Bis ich es schließlich brach.

»Ich habe das Buch gelesen, das Sie mir geliehen haben ...

Begegnungen mit bemerkenswerten Menschen ... ich hatte schon davon gehört ...«

Das war in den zwei Jahren gewesen, die ich auf einem Collège in der Haute-Savoie verbracht hatte. Einer meiner Schulkameraden, Pierre Andrieux, hatte mir anvertraut, seine Eltern seien Schüler vom Autor dieses Buchs, Georges Ivanovitch Gurdjieff, ein »spiritueller Lehrer«. Seine Mutter hatte uns, Pierre Andrieux und mich, an einem freien Tag im Auto mitgenommen auf das Plateau d'Assy, um eine Freundin von ihr zu besuchen, eine Apothekerin und ebenfalls Anhängerin dieses Gurdjieff. Ich hatte Bruchstücke ihrer Unterhaltung mitgehört. Es war die Rede von »Gruppen«, die dieser Mann um sich herum geschaffen hatte, um seine »Lehre« besser zu verbreiten. Und der Ausdruck »Gruppen« hatte mich stutzig gemacht.

»Ach ja ... Sie hatten davon gehört? Bei welcher Gelegenheit?«

Ihr Gesichtsausdruck spiegelte Unruhe und zugleich Interesse, als fürchtete sie, ich könnte über bestimmte Geheimnisse unterrichtet sein.

»Ich habe eine Zeitlang in der Haute-Savoie gelebt. Dort gab es ein paar Schüler von Georges Ivanovitch Gurdjieff ...«

Ich hatte diesen Satz langsam ausgesprochen und dabei ihrem Blick standgehalten.

»In der Haute-Savoie?«

Offenbar war sie nicht darauf gefasst, dass ich dieses Detail kannte. Ich wirkte wie ein Polizist, der durch einen Überraschungseffekt ein Geständnis erzwingen will. Aber ich war kein Polizist. Bloß ein netter junger Mann.

»Ja ... in der Haute-Savoie ... in der Gegend des Plateau d'Assy ... nicht weit von Megève ...«

Ich erinnerte mich an die Widmung, die im Roman *Einem Engel zum Gedenken* stand und wahrscheinlich an sie gerichtet war: »Für Dich ... Megève ... Le Mauvais Pas ...«

»Und Sie haben Schüler Gurdjieffs gekannt ... in der Haute-Savoie?«

»Ja, ein paar ...«

Ich hatte das Gefühl, sie warte mit einer gewissen Nervosität, dass ich Namen nannte.

»Die Mutter eines Schulkameraden ... Sie hatte uns mitgenommen zu einer Freundin, die ebenfalls eine Schülerin Gurdjieffs war ... eine Apothekerin ... auf dem Plateau d'Assy ...«

In ihrem Blick las ich Verwunderung.

»Ja, ich habe sie gekannt, vor langer Zeit ... diese Apothekerin vom Plateau d'Assy ... Auch sie hieß Geneviève, Geneviève Lief ...«

»Ich kannte ihren Namen nicht«, habe ich gesagt.

Sie hat den Kopf sinken lassen, als versuche sie sich genauer an diese Frau zu erinnern. Und vielleicht noch an andere Details aus einem Abschnitt ihres Lebens.

»Ich bin mehrmals bei ihr gewesen, auf dem Plateau d'Assy ...«

Sie hatte meine Gegenwart vergessen. Ich schwieg, denn ich wollte sie nicht herausreißen aus ihren Gedanken. Nach einer Weile drehte sie sich zu mir.

»Ich hätte nicht gedacht, dass Sie mich an all diese Dinge erinnern würden.«

Sie wirkte so verstört, dass ich mich gefragt habe, ob es nicht besser wäre, das Gesprächsthema zu wechseln.

»Geneviève hat mir erzählt, dass Sie Joga-Stunden geben. Ich würde gern Joga-Stunden bei Ihnen nehmen.«

Sie hatte mich nicht gehört. Den Kopf wieder gesenkt, versuchte sie bestimmt die paar Erinnerungen zu sammeln, die sie an diese Apothekerin auf dem Plateau d'Assy noch hatte.

Sie ist näher an mich herangerückt. Unsere Gesichter berührten sich fast. Mit leiser Stimme sagte sie:

»Ich war sehr jung ... ich dürfte Ihr Alter gehabt haben ... ich hatte eine Freundin, die hieß Irène ... Sie hat mich mitgenommen zu den Treffen bei Gurdjieff ... in Paris, Rue des Colonels-Renard ... Es gab da eine ganze Gruppe von Schülern in seinem Umfeld ...«

Sie sprach schnell, abgehackt, als richte sie sich an einen Beichtvater. Und das war mir unangenehm, denn ich hatte weder das Alter noch die Erfahrung, um die Rolle des Beichtvaters zu spielen.

»Und dann bin ich mit meiner Freundin Irène in die Haute-Savoie

gefahren ... nach Megève und auf das Plateau d'Assy ... Sie musste in ärztliche Behandlung, in ein Sanatorium auf dem Plateau d'Assy ...«

Sie war bereit, mir ihr Leben zu erzählen. Alle möglichen Leute haben das in den folgenden Jahren getan, und ich habe mich oft gefragt warum. Wahrscheinlich weckte ich Vertrauen. Ich hörte den Menschen gerne zu und stellte ihnen Fragen. Oft passierte es, dass ich im Café Gesprächsfetzen Unbekannter auffing. Ich notierte sie so unauffällig wie möglich. Wenigstens waren diese Worte nicht für immer verloren. Sie füllen fünf Hefte, mit Datum und mit Auslassungspunkten.

»Irène, hat sie Ihnen *Einem Engel zum Gedenken* gewidmet?« fragte ich sie.

»Ja, sie war es.«

»Am Ende der Widmung steht: ›Le Mauvais Pas.‹ Ich kenne Le Mauvais Pas gut.«

Sie hat die Stirn gerunzelt, es sah aus, als denke sie angestrengt nach.

»Das war so eine Art Nachtlokal, wo ich mit Irène hinging.«

Ich hatte das verfallene Gebäude an der Landstraße zum Mont d'Arbois nicht vergessen, ein Teil trug Brandspuren. An der Fassade hing eine Tafel aus hellem Holz, auf der in roten Buchstaben »Le Mauvais Pas« geschrieben stand. Ich hatte mehrere Monate in einem Kinderheim verbracht, nur ein paar hundert Meter weiter oben.

»Ich war seit damals nie wieder in der Haute-Savoie«, sagte sie mit schroffer Stimme, als wollte sie unser Gespräch abbrechen.

»Nachdem Sie Gurdjieff kennengelernt hatten, gehörten Sie dann auch zu den ›Gruppen?‹«

Meine Frage schien sie zu überraschen.

»Ich frage Sie das, weil die Mutter meines Freundes und die Apothekerin vom Plateau d'Assy dieses Wort oft gebrauchten ...«

»Das war ein Wort, das Gurdjieff benutzte«, gab sie mir zur Antwort. »›Arbeitsgruppen‹ ... die ›Arbeit an sich selbst‹ ...«

Aber ich glaube, sie hatte keine Lust, mir ausführlichere Erklärungen zu geben über die Lehre von Georges Ivanovitch Gurdjieff.

»Ihre Freundin Geneviève ...«, sagte sie auf einmal. »Verrückt, welche Ähnlichkeit sie hat mit Irène ... Als ich sie zum ersten Mal gesehen habe, in dem Café gegenüber vom Val-de-Grâce, war das für mich ein Schock ... Ich habe geglaubt, da sitze Irène ...«

Was sie mir da eben anvertraut hatte, brachte mich kein bisschen aus der Fassung. Seit meiner Kindheit hatte ich so viele merkwürdige Reden aufgeschnappt, hinter angelehnten Türen, zu dünnen Hotelzimmerwänden, in Cafés, Wartesälen, Nachtzügen ...

»Ich mache mir große Sorgen um Geneviève ... Darüber möchte ich mit Ihnen sprechen ...«

»Große Sorgen, weshalb?«

»Sie lebt auf eine ganz seltsame Weise ... so, als ob sie von Zeit zu Zeit abwesend wäre aus ihrem Leben ... Finden Sie nicht?«

»Nein.«

»Eigenartig, dass Sie das nicht bemerkt haben ... Manchmal hat man den Eindruck, sie geht neben ihrem Leben her ... Ist Ihnen das nie aufgefallen? Mussten Sie bei ihr nie an eine Schlafwandlerin denken?«

Dieses Wort beschwor den Titel eines Balletts herauf, das ich als Kind gesehen hatte und das mir in angenehmer Erinnerung geblieben war. Ich versuchte herauszufinden, ob es eine Ähnlichkeit geben könnte zwischen Geneviève Dalame und jener Tänzerin, die langsam, mit vorgestreckten Armen eine Treppe hinaufstieg.

»Eine Schlafwandlerin ... vielleicht haben Sie recht«, sagte ich.

Ich wollte ihr nicht widersprechen.

»Irène war ganz genau wie sie ... ganz genau ... Sie hatte Augenblicke von Geistesabwesenheit ... Ich versuchte dagegen anzukämpfen ...«

»Und was hielt Gurdjieff davon?«

Es tat mir sofort leid, dass ich diese Frage gestellt hatte. Damals kam es immer wieder vor, dass ich so unpassende Fragen stellte. Ich wollte zum Ende kommen. Wenn ich den Leuten lange zugehört und ihnen dabei die größtmögliche Aufmerksamkeit geschenkt hatte, verspürte ich manchmal ein jähes Gefühl von Überdruß und den plötzlichen Drang, alle Brücken hinter mir abubrechen.

»Gurdjieff hatte einen guten Einfluss auf sie. Auf mich ebenfalls. Ich habe Irène immer ermutigt, seiner Lehre zu folgen.«

Sie hat sich zu mir gedreht und lange den Blick auf mich geheftet. Sie schüchterte mich ein.

»Wir müssen Geneviève helfen.«

Sie hatte einen so ernsten Ton angeschlagen, dass sie mich schließlich davon überzeugte, Geneviève Dalame drohe unmittelbare

Gefahr. Und doch, so sehr ich auch überlegte, ich kam nicht dahinter, um was für eine Gefahr es sich handeln könnte.

»Sie müssen sie überreden, hierherzuziehen.«

Ich war überrascht, dass sie mir eine solche Aufgabe anvertraute.

»Es ist sehr schlecht für Geneviève, im Hotel zu wohnen. Irène war ganz genau wie sie ... Ich kenne das Problem gut ... Ich habe drei Monate gebraucht, bis ich sie überzeugt hatte, dieses schreckliche Hotel in der Rue d'Armaillé aufzugeben. Zum Glück fanden die Treffen bei Gurdjieff im selben Viertel statt ... sonst hätte Irène ihr Zimmer den ganzen Tag nicht verlassen ...«

Ja, diese Irène war tatsächlich sehr wichtig gewesen in ihrem Leben.

»War das Hotel, in dem sie wohnte, so nah bei Gurdjieff?« fragte ich.

»Etwa fünfzig Meter entfernt ... Irène hatte sich ein Zimmer in diesem Hotel genommen, um so nah wie möglich bei Gurdjieff zu sein.«

So genügt es also, einer Person über den Weg zu laufen oder ihr zwei-, dreimal zu begegnen oder sie in einem Café oder auf dem Gang eines Zuges reden zu hören, und schon erhascht man Bruchstücke aus ihrer Vergangenheit. Meine Hefte sind vollgeschrieben mit Satzbrocken von anonymen Stimmen. Und heute versuche ich auf einer Seite, die den anderen gleicht, ein paar Worte festzuhalten, gewechselt vor beinahe fünfzig Jahren mit einer gewissen Madeleine Péraud, deren Vornamen ich nicht einmal mit Sicherheit weiß. Irène, das Plateau d'Assy, Gurdjieff, ein Hotel in der Rue d'Armaillé ...

»Sie müssen Geneviève überreden, hierherzuziehen ...«

Wieder hatte sie leise gesprochen und war mit ihrem Gesicht näher an meines herangerückt. Sie schaute mir fest in die Augen, und dieser Blick versetzte mich in einen Zustand der Benommenheit, wie in jenen Träumen, wo man zu fliehen sucht, aber wie angewurzelt dasteht.

Es musste ziemlich viel Zeit vergangen sein, ein paar Stunden, an die ich mich kaum erinnern kann, eine sogenannte Gedächtnislücke. Es wurde bereits Abend, der Salon lag im Halbdunkel, und ich saß immer noch mit ihr auf dem roten Kanapee.

Sie ist aufgestanden und hat die Stehlampe zwischen den beiden Fenstern angeknipst. Sie ist vor das Regal getreten und hat zwei Bücher von den Brettern genommen.

»Hier ... Sie können gern noch andere haben, wann immer Sie möchten ...«